

## Neue Medien

### **Timothy Druckrey (Hg. mit *Ars Electronica*): *Ars Electronica. Facing the Future. A Survey of two Decades***

Cambridge/ Mass., London: MIT Press 1999, 449 S., ISBN 0-262-04176-6, \$ 28.–

Nach zwei Dekaden Festivalgeschichte hat nun Timothy Druckrey, renommierter Medientheoretiker und Experte für elektronische Kunst, bei MIT Press einen Sammelband herausgegeben, der die Linzer *Ars Electronica* international repräsentiert. Das für seine interdisziplinäre Ausrichtung bekannte Medienkunstfestival, an dem Peter Weibel lange Jahre als künstlerischer Leiter mitgewirkt hatte, begleitete wie kaum eine andere Institution diskursiv und künstlerisch die tiefgreifenden Entwicklungen der beiden letzten Dezennien im Bereich Neuer Technologien. Ob es um die Infragestellung des Bildbegriffs in der Kunst, das Verhältnis von Materialität und Immaterialität, um Wandlungen der urbanen Kultur oder der medialen Kommunikation ging oder um die Notwendigkeit, Erkenntnisse aus den Naturwissenschaften mit Soziologie, Philosophie und Kunst zusammenzuschließen: Die *Ars Electronica* hatte jahrelang eine Vorreiterstellung inne. Das kurze Vorwort eines Kuratoriumsmitglieds (Hannes Leopoldseder) vermittelt durch die Versammlung der Festivalkonzepte seit 1979 eine erste Vorstellung davon, welche umfassende Themenkomplexe hier verhandelt wurden: von der Kultur der Informationsgesellschaft (1982) über Computer als „fünfte Kulturtechnik“ (1987), zum „Mythos des Artifizialen“ (1991, im Jahr des Golfkriegs), bis Cyberart als „Kunst der Zukunft – Zukunft der Kunst“. Das Buch versammelt eine Auswahl von mehr als 70 Texten aus dem Umfeld der *Ars Electronica*, Texte, die Festivalkatalogen entnommen sind oder Publikationen, die im Anschluss an das Festival sich aus Symposien entwickelten.

Die meist kurzen Texte sind in drei große Kapitel aufgeteilt – „History“, „Theory“ und „Practice“, wobei insbesondere die ersten beiden Kapitel keine genaue Trennschärfe aufweisen. Im ersten Bereich finden sich Beiträge von Kurator/inn/en, Kunsthistoriker/inne/n und Medienarchäolog/inn/en (z. B. kuratorische Orientierungen von der Radiomacherin Heidi Grundmann und der Medienkunstexperten Kathy Rea Huffman, medienkunsthistorische Perspektiven von Ray Ascott oder Gene Youngblood, ein mediengeschichtlicher Beitrag von Friedrich Kittler). Im Kapitel „Theorie“ treffen mehr oder weniger etablierte Medientheoretiker/innen (Vilém Flusser, Florian Rötzer, Paul Virilio, Peter Weibel, Melita Zaic) auf Pioniere der Informatik und Vertreter einer Verbindung von Kommunikationstheorie, Technologie und Neurophysiologie (u. a. Marvin Minsky, Derrick de Kerckhove), aber auch auf Beiträge von Künstler-Theoretiker/inne/n

aus dem Bereich der Gender-, und Identity-Debatten (Allucquere R. Stone) und auf produktive Kollektive wie die niederländische Agentur Bilwet/Adilkno. Im Kapitel „Praxis“ folgen schließlich Exposés und Beschreibungen von künstlerischen Projekten, die teilweise auch Preisträger des Festivals waren (dies wird jedoch nicht angeführt): Der Klangspezialist Isao Tomita ist hier ebenso vertreten wie das legendäre ‚datenbankphilosophierende‘ Aktionskollektiv *Minus Delta T*; Dokumentationen diverser alternativer TV-Projekte wie *Van Gogh TV* oder das lokale Linzer *Stattwerkstatt TV* finden sich neben Ausführungen des renommierten VR-Künstlers Stelarc oder der Skizze eines der ambitionierten Netzprojekte von *Knowbotic Research*.

Die Rückschau ist umso interessanter, als die sehr unterschiedlichen Beiträge gewissermaßen auch epistemologisch oder kulturgeschichtlich gelesen werden können, wenn sie etwa einen utopischen Ansatz, eine spekulative Einschätzung, rückhaltlose Technikgläubigkeit oder auch radikalen Kulturpessimismus vertreten. So liest sich etwa Gene Youngbloods Voraussicht der neunziger Jahre, ob in Bezug auf die Skepsis des Demokratisierungspotenzials alternativer TV-Projekte oder hinsichtlich des Zusammenwirkens von digitalen und analogen Techniken im Kino, als teils sehr zutreffende Einschätzung. Otto E. Rösslers Versuch, die Endo-Physik (als Zusammenschluss von Hirnforschung und Physik) aus ihrer mythologischen Verbindung zur Science Fiction zu befreien, um sie in eine Linie mit Gödel, Maxwell, Boltzmann und anderen anerkannten Physikern zu stellen, kommt dagegen mit dem Gestus eines Manifestes daher; man wüsste sich im Vergleich zu dieser pathetischen Konstruktion von Wissenschaftsgeschichte beispielsweise die kultivierte Distanz des Kybernetikers Heinz von Foerster („no computer is a brain, but all brains are computers“, zit. im Vorwort S.6), der im Buch nicht vertreten ist.

Kritisch anzumerken ist, dass die Anthologie weder einen Index beinhaltet noch eine übersichtliche Auflistung aller Publikationen im Umfeld der *Ars Electronica*, schon gar keine übergreifende Bibliografie. Einzig ein im Fließtext angeführter Quellennachweis der Texte lässt auf die Reichhaltigkeit des Festivalarchivs rückschließen, dessen Konsultation für Interessierte ohnehin unumgänglich ist, wie dies Timothy Druckrey in seinem Vorwort einräumt (S.19).

Das Buch bietet einen Eindruck von der regen Diskussion über elektronische Medien in den letzten zwanzig Jahren, fokussiert über ein zentrales und wegweisendes Festival, dessen institutionelle Geschichte allerdings umso deutlicher im Dunkeln bleibt, als der Publikation die redaktionellen und kuratorischen Verantwortlichkeiten im Verlauf nicht ablesbar sind. Ob das ins neue Ars Electronica Center übersiedelte Festival einen ähnlichen Katalog für die kommenden zwanzig Jahre hervorzubringen imstande sein wird, hängt denn auch fundamental von dessen Fähigkeit ab, weiterhin Kunst, Wissenschaft, Medien und Technologie in einem von lokalen Interessen hinreichend unabhängigen Feld aufeinandertreffen

zu lassen, um das in den Mittelpunkt zu stellen, was Herbert W. Franke 1979 als „kreative Elektronik“ (S.42) programmatisch für das Festival postulierte.

Christa Blümlinger (Berlin/Wien/Paris)